

Inhalt

3 „Geschichtsjahr 2009“

Veranstaltungen

- 4 Öffentlicher Vortrag von Prof. Dr. Henry Rousso:
Battlefields of Memory
- 5 Buchvorstellung von Dr. Franziska Augstein:
Von Treue und Verrat. Jorge Semprún und sein Jahrhundert
- 6 Workshop: Sozialgeschichte der Arbeit „nach dem Boom“
- 7 Tagung: Die „Schöne neue Welt“ nach dem Kommunismus
- 8 Tagung: Ostdeutsche Generationen und das Jahr 1989
- 9 Öffentlicher Vortrag von Botschafter a.D. Shimon Stein:
Deutschland und Israel zwischen Einzigartigkeit und Normalität

Forschungsprojekte

- 10 Die Praxis der Wiedergutmachung
- 11 Jüdische Wissenskulturen in Europa
- 12 Fotoalben aus dem Zweiten Weltkrieg
- 13 Geschichte und Repräsentation

Doktorandenschule

- 14 Mitglieder und ehemalige Mitglieder
- 17 Seminartag mit Dr. Sabine Horn und Prof. Dr. Wulf Kansteiner
- 18 Seminartage mit Gastprofessor Henry Rousso
- 20 Seminartag mit PD Dr. Torsten Oppelland und Dr. Dietmar Süß
- 21 Seminartag mit Prof. Dr. Norbert Frei
- 22 Seminartage mit Gastprofessor Shimon Stein

Summer Schools

- 24 Negotiating Europe. Jewish and Non-Jewish Spaces (II)
- 25 Weimar Summer School

26 Masterstudiengang

28 Neue Publikationen

33 Gremien

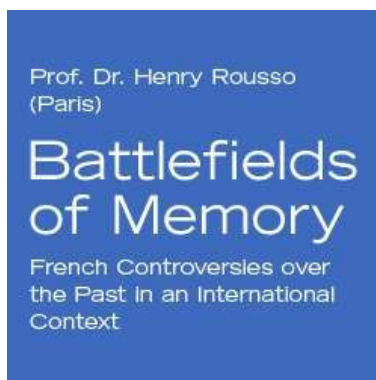
„Geschichtsjahr 2009“

Zumindest die westliche Historiographie, das wurde 2009 sehr deutlich, ist nicht mehr nur durch die Tendenz zu einer „instant history“, sondern auch zu einer „instant historicization“ geprägt: Vom „Geschichtsjahr 2009“ war bereits die Rede, noch ehe die zahlreichen deutschen und europäischen Gedenkanlässe überhaupt alle absolviert waren – vom 90. Jahrestag der Weimarer Verfassung über den 60. Geburtstag der Bundesrepublik, den 70. Jahrestag des deutschen Überfalls auf Polen und des Beginns des Zweiten Weltkriegs bis schließlich hin zum Mauerfall 1989. Ohne sein Jahresprogramm darauf zu beschränken, hat das *Jena Center Geschichte des 20. Jahrhunderts* einige dieser kalenderdiktieren Anlässe aufgegriffen: als Mitveranstalter zweier Tagungen, die aus gesellschafts- und generationengeschichtlicher Perspektive auf den Umbruch von 1989/90 in Deutschland und Europa blickten, durch die Unterstützung einer aus dem Umkreis des Forschungsprojekts „Erinnerung – Macht – Geschichte“ hervorgegangenen Publikation und durch die Startförderung eines Dissertationsprojekts zum „Erinnerungsjahr 2009“.

Die Gastprofessur von Henry Rousso (Paris), des wohl bekanntesten Zeit-historikers Frankreichs, bereicherte den gedächtnisgeschichtlichen Schwerpunkt des *Jena Center* im Sommersemester 2009 durch einen öffentlichen Vortrag über „Erinnerungsschlachten“ bei unseren westlichen Nachbarn und eine Reihe hochkonzentrierter Seminartage. Sein Nachfolger im Wintersemester 2009/10, Botschafter a. D. Shimon Stein (Tel Aviv), provozierte als erfrischend „undiplomatischer“ Diplomat nicht nur die Mitglieder der Doktorandenschule, sondern auch ein großes Jenaer Publikum zum Nachdenken über das deutsch-israelische Verhältnis.

Mit Unterstützung des Thüringer Kultusministers und in Kooperation mit dem Minerva-Institut für deutsche Geschichte in Tel Aviv und der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora fand im Juli erstmals eine deutsch-israelische „Weimar Summer School“ statt, die Fortsetzung finden soll. Mit seinen Schwerpunkten Zeitgeschichte und Politikwissenschaft ist unser Masterstudiengang „Geschichte und Politik des 20. Jahrhundert“ deutschlandweit noch immer einzigartig – und hat sich inzwischen zu einem gefragten und anerkannten Studiengang entwickelt. Dass einige der am *Jena Center* angesiedelten Forschungsprojekte 2009 erfolgreich abgeschlossen werden konnten, ist Anlass, diese Jahresbilanz erstmals um eine entsprechende Übersicht und einige Kurzberichte zu erweitern.





Gastprofessor Henry Rousso

„Battlefields of Memory. French Controversies over the Past in an International Context“ hieß der Titel des öffentlichen Vortrags, mit dem Henry Rousso am 20. April 2009 in der Aula der Friedrich-Schiller-Universität seine Gastprofessur am *Jena Center* eröffnete.

Professor Rousso, Jahrgang 1954, lehrt an der Universität Paris-Ouest-Nanterre „La Défense“ und an der Elitehochschule „Sciences Po“, dem angesehenen Pariser Institut für politische Studien. International bekannt wurde er durch seine auch ins Englische übersetzten Bücher über Kollaboration und Widerstand während der deutschen Besatzungsherrschaft in Frankreich: *Le Syndrome de Vichy de 1944 à nos jours* (Paris 1990, zuerst 1987), *Vichy, un passé qui ne passe pas* (mit Eric Conan, Paris 1996, zuerst 1994) und *Vichy. L'Événement, la mémoire, l'histoire* (Paris 2001); soeben auf Deutsch erschienen ist *Vichy. Frankreich unter deutscher Besatzung 1940-1944* (München 2009). Roussos aktuelles Forschungsprojekt folgt einem interdisziplinären Ansatz, fragt nach dem Verhältnis von Geschichte, Erinnerung und Recht und behandelt auch die Erkenntnistheorie der Zeitgeschichtsschreibung.

Henry Rousso arbeitete nach seinem Geschichtsstudium am Centre national de la recherche scientifique (CNRS) in Paris und war maßgeblich am Aufbau des dort 1980 gegründeten Institut d'histoire du temps présent (IHTP) beteiligt, das er von 1994 bis 2005 leitete. Forschungsaufenthalte und Gastprofessuren führten ihn an die Harvard University, mit der Bosch-Stiftung nach München, an die New York University, an das Dartmouth College in New Hampshire, an das Center for Advanced Holocaust Studies in Washington D.C. und an die Texas A & M University bei Houston. Rousso gehört zahlreichen wissenschaftlichen Gremien an, darunter dem Kuratorium der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora und dem Internationalen Beirat des *Jena Center*. In geschichtspolitischen Kontroversen, wie Ende der neunziger Jahre in der öffentlichen Debatte um den Prozess gegen Maurice Papon, spielt er regelmäßig eine wichtige Rolle.

An drei Seminartagen sprach Henry Rousso mit den Mitgliedern der Doktorandenschule über die Geschichte und Nachgeschichte des Vichy-Regimes sowie über Fragen der Verortung der französischen Gedächtnisgeschichte in einer zunehmend europäisierten und globalisierten Geschichtspolitik und Geschichtskultur (siehe S. 18).

Franziska Augstein über Jorge Semprún und sein Jahrhundert

Zum Auftakt des Sommersemesters stellte Franziska Augstein am 22. April 2009 ihr Buch *Von Treue und Verrat. Jorge Semprún und sein Jahrhundert* (München 2008) im Zeitgeschichtlichen Kolloquium vor.

Die Journalistin Augstein ist promovierte Historikerin. Sie studierte Geschichte, Politik und Philosophie und verfasste ihre Dissertation – nach akademischen Stationen in Berlin, Bielefeld und Brighton – 1996 am University College in London über Leben und Werk eines Vordenkers der Rasentheorie: *James Cowles Prichard's Anthropology. Remaking the Science of Man in Early Nineteenth-Century Britain* (Amsterdam 1999). Ende der achtziger Jahre arbeitete Frau Augstein zunächst als Redakteurin bei der „Zeit“. Von 1997 an war sie für die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ tätig, zunächst im Feuilleton, später als Kulturkorrespondentin in Berlin. Seit 2001 schreibt sie für das Feuilleton der „Süddeutschen Zeitung“. Für ihre essayistische Annäherung an Martin Walser erhielt sie 2000 den Theodor-Wolff-Preis des Bundesverbandes Deutscher Zeitungsverleger.

Von Treue und Verrat. Jorge Semprún und sein Jahrhundert ist das Ergebnis zahlreicher Gespräche, die Franziska Augstein mit dem spanischen Schriftsteller führte. Semprún, geboren 1923 als Sohn einer großbürgerlich-liberalen Familie in Madrid, floh zu Beginn des spanischen Bürgerkriegs zunächst in die Niederlande, später nach Frankreich. Dort wurde er 1943 als Mitglied der Résistance von der Gestapo festgenommen und ins KZ Buchenwald verbracht, wo er bis zur Befreiung des Lagers im April 1945 blieb. In Francos Spanien galt er in den fünfziger Jahren als führender Funktionär der illegalen Kommunistischen Partei und wurde von der Polizei gesucht. Nach seinem Ausschluss aus der KP im Jahr 1964 machte Semprún sich als Schriftsteller und Drehbuchautor einen Namen; 1994 erhielt er den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. Franziska Augstein zeichnet ein beeindruckendes Porträt des kommunistischen Widerstandskämpfers, gefeierten Literaten und gewieften Politikers, der so viele Facetten des „Jahrhunderts der Extreme“ durchlebt und kommentiert hat.

Die gut besuchte Buchvorstellung mit anschließender Diskussion in den Rosensälen der Friedrich-Schiller-Universität fand in Kooperation mit der Thüringer Landeszentrale für politische Bildung statt.



Dr. Franziska Augstein
spricht über ihr Buch

Von Treue und Verrat
Jorge Semprún
und sein Jahrhundert



Sozialgeschichte der Arbeit „nach dem Boom“

Mit ansteigender Massenarbeitslosigkeit und den Debatten um die „Krise des Sozialstaates“ rückt auch die lange vergessene Geschichte der Arbeit wieder in den Fokus der Geschichtswissenschaft. Unter dem Titel „Sozialgeschichte der Arbeit ‚nach dem Boom‘. Deutschland und Europa seit den siebziger Jahren“ luden das Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam und das *Jena Center* am 28. und 29. Mai 2009 zu einem interdisziplinären Workshop nach Potsdam ein.

Der Blick richtete sich insbesondere auf die letzten drei Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts in Ost- und Westeuropa. Arbeit, so machten es die Organisatoren Dietmar Süß (Jena) und Winfried Süß (Potsdam) deutlich, ist die wichtigste Kategorie der Vergesellschaftung in der Industriemoderne: Sie ist Fixpunkt sozialer Sicherung, sie strukturiert soziale Beziehungen – und sie produziert soziale Ungleichheit.

Die Teilnehmer diskutierten in vier Sektionen den Wandel der Arbeitsverhältnisse. Im ersten Panel ging es um den „Formenwandel der Arbeit“; das zweite Panel untersuchte den Zusammenhang von Arbeit, Migration und Geschlecht. Die dritte Sektion fragte nach den Ursachen der ansteigenden Massen- und Langzeitarbeitslosigkeit seit der zweiten Hälfte der siebziger Jahre wie auch nach unterschiedlichen nationalen Bewältigungsstrategien. Erwerbslosigkeit rückte seit dieser Zeit nicht nur als innergesellschaftliches Problemfeld, sondern auch als Aspekt des Ost-West-Konflikts in den Vordergrund des öffentlichen Interesses. Im Rahmen der Systemkonkurrenz galt die Abwesenheit von Arbeitslosigkeit als Legitimitäts- und Qualitätsbeweis der eigenen Wirtschaftsordnung. Da in den Staaten des Ostblocks das „Recht auf Arbeit“ Verfassungsrang hatte und der Staat darüber ebenso wachte wie über die Pflicht des Einzelnen zur Arbeit, waren die RGW-Staaten gegenüber dem Westen zumindest statistisch gesehen im Vorteil: Hier gab es weder offene noch verdeckte Arbeitslosigkeit. Die vierte Sektion behandelte anhand mehrerer Fallbeispiele „Reaktionen auf den Wandel der Arbeitsgesellschaft“.

Die Tagung zeigte die Potentiale einer Sozialgeschichte der Arbeit für die erst in den Anfängen begriffene Analyse des tiefgreifenden Wandlungsprozesses seit Mitte der siebziger Jahre auf und machte zugleich deutlich, wie fruchtbar der Dialog zwischen Historikern, Soziologen und Wirtschaftswissenschaftlern sein kann.

Die „Schöne Neue Welt“ nach dem Kommunismus

Wie würde die Welt nach dem real existierenden Sozialismus aussehen? Die Teilnehmer der Konferenz „The ‚Brave New World‘ after Communism. 1989: Expectations in Comparison“ machten sich auf, die Erwartungshorizonte des Jahres 1989 aufzudecken, mithin europäische Visionen jener Interimszeit zu rekonstruieren. Die internationale und interdisziplinäre Tagung, veranstaltet vom Institut für die Wissenschaften vom Menschen in Kooperation mit dem Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien, dem Renner-Institut Wien und dem *Jena Center*, fand am 15. und 16. Juni 2009 in Wien statt. Finanziell gefördert wurde die Tagung auch durch die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.

Auf Einladung von János Mátyás Kovács, Dieter Segert und Rainer Gries waren Historiker, Politik- und Sozialwissenschaftler sowie Zeitzeugen aus Russland und Polen, aus der Ukraine und aus Ungarn, aus Tschechien und der Slowakei, aus Bulgarien, Österreich und aus Deutschland in die Donaumetropole gekommen. Unter dem Rubrum der Erwartungsgeschichte ging es darum, die Narrative dieser europäischen Revolutionen vergleichend zu hinterfragen und so die vergessene und verlorene Geschichte der Hoffnungen und Sehnsüchte, aber auch der Befürchtungen und Zweifel wiederzuentdecken. Eine alternative Perspektive auf das Wendejahr sollte dazu befähigen, die der Historie innewohnenden Möglichkeiten und Potentiale zu erkennen. Tatsächlich vermittelte die Tagung einen Eindruck von den Ambivalenzen, der Vielschichtigkeit und der Dynamik, den der herkömmliche historiographische Blick auf eine scheinbar folgerichtig verlaufende Ereigniskette zumeist verbaut. Gries plädierte für eine präzise Beobachtung der Diskurse, Bilder und Symbole unterschiedlicher Gruppen, Generationen und Gesellschaften im Doppeljahr 1989/90.

Die Tagung konzentrierte sich auf drei große Themenkreise: Erstens galt es, die Erwartungen der Bevölkerungen aufzuspüren und zu vergleichen. Zweitens wurden unter Beteiligung von Zeitzeugen alternative Entwürfe des Weges zur deutschen Einheit rekonstruiert. Und schließlich untersuchten die Teilnehmer die Geschichte dieser Visionen seit 1989: Was wurde aus den unterschiedlichen Erwartungen in den letzten beiden Jahrzehnten – welche Erfahrungen kannibalisieren die großen Pläne des Jahres 1989? Die Erträge der Konferenz wurden in der online-Ausgabe der Zeitschrift *transit. Europäische Revue* veröffentlicht.





Ostdeutsche Generationen und das Jahr 1989

Wie stellt sich die friedliche Revolution des Jahres 1989 aus der Perspektive unterschiedlicher Generationen dar? Dieser Frage widmete sich die Tagung „Option Generation. Zur generationellen (Selbst-)Verortung in Ostdeutschland“, die am 30. und 31. Oktober 2009 vom DFG-Graduiertenkolleg „Generationengeschichte“ an der Georg-August-Universität Göttingen in Zusammenarbeit mit dem *Jena Center* veranstaltet wurde.

Einer der Grundgedanken der Konferenz war es, junge Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen zu einer kritischen Bestandsaufnahme der generationengeschichtlichen Forschung über die DDR und Ostdeutschland miteinander in Kontakt zu bringen. Die Organisatoren Astrid Baerwolf und Tilmann Siebeneichner wurden dabei von Rainer Gries (Jena) und Bernd Weisbrod (Göttingen) unterstützt. Im Zentrum standen Fragen der generationellen Selbstverständigung in Diktatur und Demokratie. Mit diesem Fokus eröffnen sich neue historiographische Perspektiven und die Chance, das Zusammenspiel von Kommunikation und (Teil-)Öffentlichkeiten, von Herrschaftsstrukturen, Alltagserfahrungen und Gesellschaftsgeschichte zu untersuchen.

Die Tagungsteilnehmer diskutierten die Stratigraphie der Generationen im Osten Deutschlands in Verbindung mit fünf Forschungsparadigmen: Das Problem wurde in der Sphäre der Wissenschaft gesucht und untersucht, generationelle mit traditionellen sozialen Milieus in Bezug gesetzt sowie kulturelle Praxen als Formen der Verständigung diskutiert. Die Debatte um das Spannungsfeld „Generation und Politik“ und um die Geschichte des Umbruchs von 1989/90 unter generationellen Vorzeichen durchzog die gesamte Konferenz: War es vor allem die Erfahrung des Prager Frühlings, welche die Akteure von 1989 im Innersten zusammenhielt?

Historiker und Soziologen, Politik- und Erziehungswissenschaftler sowie Ethnologen stellten ihre Forschungsansätze und -ergebnisse vor, die von Ina Merkel (Marburg), Mary Fulbrook (London), von Andrew I. Port (Detroit) sowie von Rainer Gries und Bernd Weisbrod kommentiert wurden. Während „Generation“ als strukturelle Kategorie ebenso wie in ihren Zuschreibungen stets diskutiert, differenziert und definiert werden muss, so der Tenor der Tagung, bleibt sie zur Beschreibung sozialen Wandels eine unverzichtbare Option.

Gastprofessor Shimon Stein

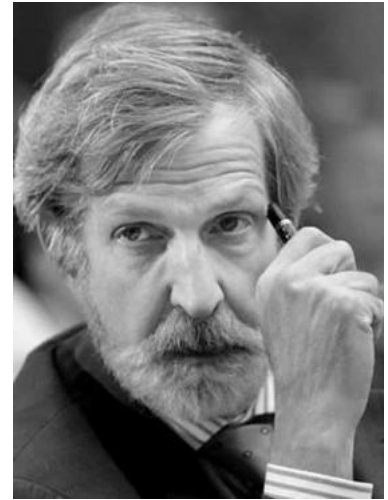
Mit Shimon Stein übernahm im Wintersemester 2009/10 erstmals kein hauptberuflicher Historiker die Gastprofessur am *Jena Center*. Der langjährige Botschafter Israels in der Bundesrepublik hielt zum Auftakt seines Aufenthaltes in Jena am 18. November 2009 einen öffentlichen Vortrag zum Thema „Deutschland und Israel. Beziehungen zwischen Einzigartigkeit und Normalität“, zu dem sich nahezu 200 Zuhörer in den Rosensälen der Friedrich-Schiller-Universität versammelten.

Shimon Stein, geboren 1948, also im Gründungsjahr des Staates Israel, war von 2001 bis 2007 der ranghöchste Vertreter seines Landes in Deutschland. Wie ihm „Die Zeit“ attestiert, machte er sich während seiner Amtszeit mit „unbequemen Fragen“ einen Namen, denn Stein wehrte vorschnelle Harmoniebegehren in den deutsch-israelischen Beziehungen ebenso ab wie Ressentiments gegenüber seinem Heimatland.

Stein studierte Neuere Geschichte und Politikwissenschaft an der Hebräischen Universität in Jerusalem. Als Chefanalyst des Zentrums für Politikforschung im israelischen Außenministerium begann er 1974 seine Karriere im diplomatischen Dienst. Anfang der achtziger Jahre kam er als Botschaftsrat für politische Angelegenheiten erstmals für längere Zeit in die Bundesrepublik Deutschland. Auch in Washington D.C. war er als Botschaftsrat tätig, und immer wieder trat er auf internationaler Bühne hervor: als Angehöriger der israelischen Delegation auf der KSZE-Konferenz in Stockholm und als Leiter der Abordnung bei der Abrüstungskonferenz in Genf. Nach Jerusalem kam er viele Male zurück: Von 1993 bis 1997 leitete er im Außenministerium die Abteilung für Abrüstung und Waffenkontrolle; von 1998 an war er für den Ausbau der Beziehungen Israels zu den GUS-Staaten und anderen osteuropäischen Ländern zuständig.

Seit seinem Abschied aus dem Botschafteramt betätigt sich Stein als Berater für amerikanische, deutsche und israelische Unternehmen. In der überregionalen deutschen Presse ist er immer wieder mit Beiträgen zu außen- und sicherheitspolitischen Fragen präsent.

Mit den Mitgliedern der Doktorandenschule diskutierte Shimon Stein an drei Seminartagen über die Geschichte der deutsch-israelischen Beziehungen, die Geschichte des Staates Israel sowie über das Verhältnis von Geschichtswissenschaft, Staat und Diplomatie (siehe S. 22).



Botschafter a.D.
Shimon Stein (Tel Aviv)

Deutschland und Israel

Beziehungen zwischen
Einzigartigkeit und Normalität



Laufende Forschungsprojekte

Kommunikationsräume des Europäischen

Jüdische Wissenskulturen jenseits des Nationalen

The Practice of Wiedergutmachung

Nazi Victims and Indemnification in Israel and Germany

The Globalization of Wiedergutmachung

Raubkunst und Restitution nach dem Ende des Kalten Krieges

Fremde im Visier

Privatfotografie der Wehrmachtssoldaten im Zweiten Weltkrieg

Geschichte im Fernsehen

Repräsentation – Vermittlung – Rezeption

Erinnerung – Macht – Geschichte

Individuelle und kollektive Gedächtnisse und Interessen

Bühne der Dissidenz und Dramaturgie der Repression

Kulturkampf in der Provinz der späten DDR

„Unterstützende Mittel“

Doping im Sportsystem der DDR und die pharmazeutische Industrie



Die Praxis der Wiedergutmachung

Mehr als 20 Historikerinnen und Historiker, Juristen, Psychologen und Politikwissenschaftler aus Deutschland und Israel waren an dem von der German-Israeli Foundation geförderten Forschungsprojekt „The Practice of Wiedergutmachung. Nazi Victims and Indemnification in Israel and Germany“ beteiligt, das seit dem Jahr 2004 unter der Leitung von Norbert Frei und José Brunner und unter Mitwirkung von Constantin Goshler durchgeführt wurde. Eine Anfrage der Bezirksregierung Düsseldorf, die bis heute rund 625 000 Entschädigungsakten von NS-Verfolgten verwaltet, hatte einen wichtigen Anstoß – und die Quellenbasis – zu diesem noch an der Ruhr-Universität Bochum begonnenen und dann nach Jena überführten Verbundprojekt mit der Tel Aviv University geliefert. Im Zentrum des Vorhabens stand von Anfang die Erforschung der noch kaum untersuchten Entschädigungspraxis mittels zahlreicher qualitativer Fallstudien zu einzelnen Opfergruppen wie auch in Form einer quantitativen Erfassung und Auswertung einer Massentichprobe in den Entschädigungsakten.



Methoden, Konzepte und Zwischenergebnisse diskutierte die deutsch-israelische Forschergruppe im Rahmen zweier Workshops, die im Juni 2004 in Essen und im November 2005 in Tel Aviv stattfanden.

Der im Frühjahr 2009 erschienene Sammelband *Die Praxis der Wiedergutmachung. Geschichte, Erfahrung und Wirkung in Deutschland und Israel* versammelt in 24 Beiträgen die Ergebnisse des Projektes (siehe S. 29). Im Beisein von Bundestagspräsident Prof. Dr. Norbert Lammert und des ehemaligen israelischen Botschafters in Deutschland, Shimon Stein, stellten die Projektleiter und Herausgeber das Buch am 22. April 2009 im Jüdischen Museum Berlin vor. Die Geschichte der Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts, so bilanzierten die Herausgeber, sei als eine sich über Jahrzehnte erstreckende „work in progress“ zu verstehen. Diese Arbeit habe eine Reihe unterschiedlicher – sowohl widersprüchlicher als auch sich ergänzender – Lernprozesse bei allen involvierten Parteien, Individuen und Institutionen bedingt und dabei zunehmend politische und gesellschaftliche Aneignung und Anerkennung erfahren. Shimon Stein würdigte den Band als einen „Meilenstein für die Forschung und die Geschichte der Wiedergutmachung“. Bundestagspräsident Lammert betonte, dass man „bei allem Respekt vor erbrachten Leistungen schwerlich sagen könne, es habe ‚eine Lösung des materiellen Wiedergutmachungsproblems‘ gegeben“, denn es handele sich „im Kern nicht um ein finanzielles, sondern um ein politisches und psychologisches Problem“. Neben dem vielbeachteten Sammelband, von dem die Bundeszentrale für politische Bildung 2010 eine Sonderausgabe herausbringen wird, sind aus dem Forschungsprojekt mehrere Promotionsvorhaben hervorgegangen, mit deren Abschluss in nächster Zeit zu rechnen ist.

Jüdische Wissenskulturen in Europa

Jüdische Geschichte ist per se transnational. Das ist die Grundannahme des seit 2007 laufenden, vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Verbundprojekts „Kommunikationsräume des Europäischen. Jüdische Wissenskulturen jenseits des Nationalen“, in dessen Rahmen am *Jena Center* zwei Forschungsprojekte zur Geschichte jüdischen Lebens im Nachkriegsdeutschland angesiedelt sind. Beide Studien nehmen einen Ort als Zentrum jüdischen Lebens über vier Jahrzehnte in den Blick: Dr. Tobias Freimüller beschäftigt sich mit Rekonstruktion und Neuanfang jüdischen Lebens in Frankfurt am Main, Hendrik Niether M.A.





arbeitet in einem parallelen Projekt über jüdisches Leben in Leipzig nach 1945. Gefragt wird einerseits exemplarisch für Ost- und Westdeutschland nach den spezifischen Problemen und Konflikten, mit denen sich Juden in der Bundesrepublik und der „geschlossenen Gesellschaft“ der DDR konfrontiert sahen, andererseits nach den internationalen Verflechtungen jüdischen Lebens in europäische Länder, nach Israel und die USA. Beide Arbeiten werden 2010 abgeschlossen. Das Verbundprojekt wurde koordiniert vom Simon-Dubnow-Institut für Jüdische Geschichte und Kultur an der Universität Leipzig, dort waren auch zwei Einzelprojekte zur jüdisch-europäischen Geschichte des 19. Jahrhunderts angesiedelt. Weitere Kooperationspartner waren das Institut für Lehrerbildung und Schulforschung an der Universität Leipzig und das Jüdische Museum Frankfurt am Main, wo eine Ausstellung zum Thema „Die Frankfurter Schule und Frankfurt. Eine Rückkehr nach Deutschland“ erarbeitet wurde, die mit großem Erfolg zwischen September 2009 und Januar 2010 präsentiert wurde.

Während der Projektlaufzeit fanden vier Workshops mit den Mitarbeitern und Doktoranden des Projekts statt, einer davon am *Jena Center*. 2008 und 2009 wurden daneben zwei Summer Schools unter dem Titel „Negotiating Europe. Jewish and Non-Jewish Spaces“ veranstaltet, zu denen Doktoranden aus vielen europäischen Ländern, den USA, Kanada und Israel nach Jena kamen (siehe S. 24). Auf einer Abschlusskonferenz im Oktober 2009 in Leipzig wurden die Ergebnisse der Einzelprojekte präsentiert und diskutiert; sie sollen in einem Sammelband noch 2010 veröffentlicht werden.

Fotoalben aus dem Zweiten Weltkrieg

Private Fotografien von Soldaten der Wehrmacht aus dem Zweiten Weltkrieg waren Gegenstand eines Forschungsprojekts der Kunsthistorikerin Dr. Petra Bopp, das mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft 2004 an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg unter Leitung von Prof. Dr. Detlef Hoffmann begonnen und seit April 2006 an der Friedrich-Schiller-Universität Jena mit Mitteln der Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur fortgeführt und nunmehr abgeschlossen wurde. Das Ergebnis der Recherche und Analyse der Projektsammlung von rund 150 Fotoalben aus Privatbesitz – Leihgaben von ehemaligen Wehrmachtssoldaten und ihren Angehörigen – wird in einer Ausstellung unter dem Titel „Fremde im Visier. Fotoalben aus dem Zweiten

Weltkrieg“ gezeigt. Der gleichnamige Begleitband ist im August 2009 im Kerber Verlag erschienen und wurde bereits mit dem Deutschen Foto- buchpreis in Silber 2010 ausgezeichnet. Die Ausstellung wie auch das Buch zeigen die Blicke deutscher Soldaten auf fremde Menschen, Land- schaften und Kulturdenkmale in den besetzten Ländern. Dabei werden nicht nur die Motive und die Bildästhetik der Fotos untersucht, sondern auch der Einfluss der Kriegspropaganda auf die Amateurfotografie. Nach Stationen im Stadtmuseum Oldenburg und in der Sammlung Fotografie im Münchner Stadtmuseum wird die Ausstellung vom 15. April bis 29. Au- gust 2010 im Historischen Museum Frankfurt am Main und vom 24. Sep- tember bis 14. November 2010 im Stadtmuseum Jena zu sehen sein.

Geschichte und Repräsentation

Nach einem Forschungsaufenthalt im Sommersemester 2007 verbrachte Wulf Kansteiner, seit 1999 Professor an der State University of New York in Binghamton, im akademischen Jahr 2008/09 zwei weitere Semester als Gastwissenschaftler am *Jena Center*. Während dieser Zeit schloss er ein mit Dr. Christoph Classen (ZZF Potsdam) erarbeitetes interdisziplinäres Gemeinschaftsprojekt ab, in dem Literaturwissenschaftler, Medienwissen- schaftler und Historiker über die Konstruktion von geschichtlicher Wahr- heit in verschiedenen Medien reflektieren. Die Ergebnisse sind unter dem Titel *Historical Representation and Historical Truth* als Themenheft der Zeitschrift *History and Theory* erschienen. Kansteiner liefert in seinem Beitrag eine geschichtstheoretische Analyse von Saul Friedländers Meis- terwerk *Das Dritte Reich und die Juden* vor dem Hintergrund der Debatten um die Grenzen von Geschichtsschreibung und Holocaustforschung.

Darüber hinaus verfolgte Wulf Kansteiner ein weiteres vom *Jena Center* gefördertes Forschungsprojekt, das sich mit der Darstellung des Zweiten Weltkriegs im Fernsehen der Bundesrepublik und der DDR beschäftigt. Methodologisch zielt das Projekt auf die Frage, ob einer historischen Ana- lyse von Programminhalten eine aussagekräftige, quellengestützte Rezep- tionsgeschichte zugeordnet werden kann. Das Projekt ist Teil eines geplan- ten interdisziplinären Kooperationsverbundes von Historikern, Kommunika- tionswissenschaftlern und Didaktikern, die sich systematisch mit der Frage auseinandersetzen wollen, welche Folgen Geschichtsfernsehen für die Identität und das Geschichtsbewusstsein seiner Konsumenten hat.





Doktorandenschule

Mitglieder

Andrej Bartuschka

US-Propaganda und Counterinsurgency im Kalten Krieg

Marc Bartuschka

Düsenjägerproduktion und Zwangsarbeitseinsatz im Rüstungswerk „Reichsmarschall Hermann Göring“ (REIHMAG), Kahla

Michael Busch

Der Gesellschaftsingenieur. Johann Plenge (1874-1963), Sozialwissenschaftler an der Schwelle zur Moderne

Anne Giebel

Raten und Erinnern. Die Medienfigur Hans Rosenthal in der bundesdeutschen Gesellschaft

Joachim Hendel

Kriegsgerichtete Ernährungs- und Agrarpolitik in den „Innerreich“-Gauen 1936-1945

Philipp Heß

Hans Simons. Studien zu Transnationalität und Biografie eines Demokraten im 20. Jahrhundert

Jan Jeskow

Zwangsarbeiterregime in der Ostukraine 1941-1943

Sebastian Klinge

Geschichtskultur und Geschichtswissen im Erinnerungsjahr 2009

Christian König

Vertriebene in der Aufbaugeneration der DDR. Eine sozial- und erfahrungsgeschichtliche Studie

Philipp Kratz

Der Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit. Eine Fallstudie zu Wiesbaden 1945-2005

Gerd Kühling

NS-Erinnerung in Berlin. Gedenkpolitik im Zeichen des Ost-West-Konflikts

Konrad Linke

US-amerikanische Internierungslager im Zweiten Weltkrieg

Stefan Lochner

Das „Gruppenexperiment“ (1950/1951) und die „Heimkehrerstudie“ (1956/1957) des Instituts für Sozialforschung

Sandra Meenzen

Die SED – Arbeitermythos und Staatspartei. Mitgliedschaft und Funktionärskörper (1961-1989)

Kristina Meyer

Sozialdemokratische Vergangenheitspolitik. Der Umgang der SPD mit der NS-Vergangenheit seit 1945

Hendrik Niether

Zwischen den Welten. Jüdisches Leben in der DDR

Louisa Reichstetter

Politische Satire der Zwischenkriegszeit – Deutschland, Frankreich und Spanien im Vergleich

Boris Spernol

Kalter Krieg in der Wiedergutmachung. Die Entschädigung kommunistischer NS-Verfolgter

Daniel Stahl

„Nazis“ in Südamerika. Ein transnationaler Diskurs und die Vergangenheitspolitik der Bundesrepublik und Argentiniens

Thomas Weißbach

Die Migration aus den westlichen Teilen Deutschlands in die DDR (1971-1989)

Ehemalige Mitglieder

Björn Berghausen

Die Bubiag. Die mitteldeutsche Braunkohleindustrie 1926-1952

Rayk Einax

Die Entstalinisierung in Weißrussland 1956-1961

Christian Faludi

„Asoziale Juden“. Planung, Verlauf und Wirkung der „Juni-Aktion“ 1938

Manja Finnberg

Die Familie Seydewitz 1919-1989





Christoph Hänel

Ausländische Studierende an der Universität Jena 1870-1945

Rüdiger Haufe

Das „grüne Herz Deutschlands“. Thüringen-Bilder im 19./20. Jahrhundert

Constanze Kutschker

Zum Umgang der Alliierten mit den Deutschen 1944/45

Marcus Lippold

DDR und USA 1960-1974

Daniel Logemann

Informelle Kontakte zwischen Bürgern der DDR und der Volksrepublik Polen 1970-1989

Bernard Ludwig

Antikommunismus in der Bundesrepublik 1950-1970

Martin Morgner

Recht und Repression an der Universität Jena 1961-1989

Daniel Mühlenfeld

Nationalsozialistische Propaganda: Inszenierung und Rezeption

Philipp Neumann

Das Internationale Komitee Buchenwald-Dora und Kommandos

Timo Saalmann

Museumsführer. Kunstpolitik und Wissenschaft an den Staatlichen Museen Berlin 1930-1970

Sebastian Schlegel

Die Hochschul- und Wissenschaftspolitik der SMAD

Daniela Schmohl

Städtische Milieus und Widerstand in Breslau und Chemnitz 1933-1945

Jan Schönfelder

Die politischen Umwälzungen in Neustadt an der Orla 1989-1994

Henning Tümmers

Wiedergutmachung für Zwangssterilisierte

Roland Werner

Vatikanische Ostpolitik seit den sechziger Jahren

Seminartag mit Dr. Sabine Horn und Prof. Dr. Wulf Kansteiner

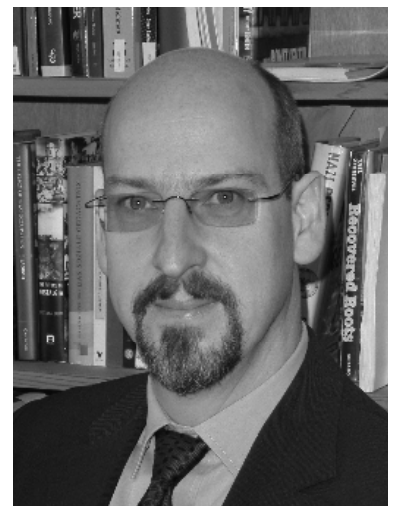
Geschichte im Fernsehen

16. Februar 2009

Das populäre Forschungsfeld „Geschichte im Fernsehen“ war Thema eines Seminartags, zu dem die Doktorandenschule zwei ausgesprochene Kenner der Mediengeschichte begrüßen konnte. Sabine Horn, seit 2005 am Lehrstuhl für Didaktik der Geschichte an der Universität Göttingen, hat kürzlich ihre Dissertation *Erinnerungsbilder – Auschwitz-Prozess und Majdanek-Prozess im westdeutschen Fernsehen* (Essen 2009) publiziert. Wulf Kansteiner, in diesem Jahr erneut Gastwissenschaftler am *Jena Center*, veröffentlichte 2006 seine vielbeachtete Monographie *In Pursuit of German Memory: History, Television, and Politics after Auschwitz*.

Kansteiner bot Einblicke in sein aktuelles Forschungsprojekt zur Darstellung des Nationalsozialismus in deutschen TV-Dokumentationen. Die Täter des „Dritten Reiches“ seien bis in die neunziger Jahre entweder zu Zerrbildern dämonisiert oder zu Statisten anonymisiert worden. Guido Knopp habe diese Leerstelle mit seinen erfolgreichen ZDF-Produktionen schließen können, setze dabei aber weniger auf historische Analyse denn auf Effekte der Emotionalisierung. Als fragwürdig bezeichnete Kansteiner die gleichsetzende Darstellung von Tätern und Opfern als traumatisierte Zeitzeugen. Die Kritik der historischen Zunft am mangelnden Authentizitätsanspruch der TV-Geschichtsformate sei jedoch wenig konstruktiv und gehe an den didaktischen Schwächen des „Histotainment“ oft vorbei. Sabine Horn sprach über das Forschungsdesign und die Ergebnisse ihres Dissertationsprojektes. In ihrer vergleichenden Studie über die Darstellung des Auschwitz- und des Majdanek-Prozesses untersuchte sie rund 40 Fernsehsendungen und fragte dabei nach Inszenierungsstrategien, nach Täter- und Opferbildern und pädagogischen Sinngebungen. Während der Auschwitz-Prozess 1963/65 vor allem als Bewährungsprobe des jungen Rechtsstaats verstanden wurde, sei der Majdanek-Prozess in den siebziger Jahren ein Katalysator für neue pädagogische Konzepte zur Vermittlung der NS-Geschichte gewesen.

Mit den Doktoranden diskutierten die Gäste über Einflüsse des generationellen Wandels und des technischen Fortschritts auf die mediale Darstellung von Geschichte, aber auch über die Möglichkeiten einer Professionalisierung der politisch-historischen Bildung durch Medien.





Seminartage mit Gastprofessor Henry Rousso

21. April, 16. Juni und 23. Juni 2009

Als „round-trip ticket“ für eine Reise durch die französische, europäische und internationale Dimension von „memory and history“ präsentierte Gastprofessor Rousso sein Konzept für die Seminartage der Doktorandenschule im Sommersemester 2009. Ausgehend von der Geschichte und Nachgeschichte des Vichy-Regimes sollten Fragen nach Grenzen und Übergängen zwischen einem nationalen, europäischen und globalen Gedächtnis an die Zeit des Nationalsozialismus im Mittelpunkt stehen. Erstmals fanden die Vorträge und Diskussionen ausschließlich in englischer Sprache statt – eine gewisse Herausforderung für die Teilnehmer, zumal ein solcher Begriff wie „memory“ weit mehr als nur eine Übersetzung kennt.

Vichy France: Politics, Culture and Society

Der erste Seminartag war der Geschichte des Vichy-Regimes und seiner Erforschung gewidmet. Bis zu den sechziger Jahren betrachtete die französische Historiographie das Regime Pétains als illegitimen „de facto“-Staat, der – ähnlich dem „Betriebsunfall“-Narrativ in der frühen deutschen Zeitgeschichtsforschung – aus der nationalen Geschichte ausgeklammert wurde. Erst seit den siebziger Jahren kam es zur Herausbildung einer kritischen Geschichtswissenschaft, die sowohl den Mythos einer kollektiven Résistance in Frage stellte als auch die zahlreichen Facetten der Kollaboration thematisierte. Marc Bartuschka stellte in einem Impulsreferat die Thesen Zeev Sternhells vor, der Vichy als faschistisches Regime begreift. Im Unterschied zu Sternhell betonte Rousso die Rolle Marschall Pétains, der Vichy zu einer charismatischen Diktatur gemacht habe. Große Teile der französischen Gesellschaft hätten dem Regime und der Kollaboration kritisch gegenüberstanden – aber Pétain dennoch verehrt. Daniel Stahl referierte über die maßgeblich von Serge Klarsfeld erforschte Rolle der einheimischen Polizei bei der Deportation der französischen Juden. Kristina Meyer sprach über die Forschungen von Philippe Burrin, der in Abgrenzung zum Kollaborationsbegriff für eine semantische Unterscheidung verschiedener Handlungsoptionen plädiert, die der französischen Bevölkerung in Reaktion auf die deutsche Besatzung zur Verfügung standen. Henry Rousso hob hervor, wie sehr die Kollaboration französischen Interessen – Wahrung der Souveränität und des Status quo, Sicherung des Friedens – entgegengekommen sei. Seine These vom „patriotischen Akt der Kollaboration“ genieße in Frankreich indes nur geringe Popularität, wie er hinzufügte.



The Legacy and Memory of the „Dark Years“ in France

Die „Nachgeschichte“ des Vichy-Regimes war Thema des zweiten Seminartags. Louisa Reichstetter stellte die bahnbrechende Studie *Le syndrome de Vichy* vor, mit der Henry Rousso 1987 eine Art Anamnese der französischen Nachkriegsgesellschaft anstellte und den Weg vom Mythos einer „kollektiven Unschuld“ hin zu einer kritischen Aufarbeitung der Kollaboration analysierte. Michael Busch präsentierte das episodisch aufgebaute Buch *Vichy's Afterlife* von Richard J. Golsan, der die zahlreichen Verdrängungs- und Relativierungsbemühungen im Umgang mit Vichy als „Gegen-geschichte“ deutet. Thema des Vortrags von Andrej Bartuschka war der Prozess gegen Robert Brasillach, den Chefredakteur einer pro-nazistischen und antisemitischen Pariser Wochenzeitung, der 1945 zum Tode verurteilt und hingerichtet worden war. Nach einem Referat von Konrad Linke über Maurice Papon zeigte Henry Rousso Videoausschnitte des 1997/98 geführten Prozesses gegen den Regionalbeamten, der die Deportation der Juden in Südwestfrankreich organisiert hatte. Die anschließende Diskussion kreiste um die Mitverantwortung französischer Intellektueller für die Kollaboration sowie um die Frage, ob es in nachdiktatorischen Gesellschaften einen „Königsweg“ bei der politischen Säuberung geben könne.

National, European, Global Memory

Die europäische und globale Vergleichsdimension der französischen Gedächtnisgeschichte stand im Mittelpunkt des dritten Seminartags. Hendrik Niether sprach über die unterschiedlichen Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs in Belgien, Frankreich und den Niederlanden. Die kollektiven Erinnerungen an Widerstand, Zwangsarbeit und Verfolgung hätten die Rekonstruktion eines nationalen Selbstbewusstseins geprägt, seien aber gleichzeitig von einem dezidierten „Nachkriegs-Patriotismus“ marginalisiert und zu Heldenerzählungen verformt worden. Gerd Kühling erörterte in seinem Vortrag sowohl Spezifika als auch Gemeinsamkeiten in der deutschen und französischen Mahn- und Denkmalkultur seit 1945. Die Debatte um eine Universalisierung des Holocaust-Gedenkens war Thema des Referats von Anne Giebel. Henry Rousso wies in der Diskussion auf die Gefahr einer Dekontextualisierung des Holocaust durch seine Universalisierung und eine fortschreitende Denationalisierung kollektiver Gedächtnisse hin. Debattiert wurde auch die These, wonach die Transformation des Holocaust-Gedächtnisses zuallererst von Politik und Medien, immer weniger aber von der Geschichtswissenschaft geprägt werde.





Seminartag mit PD Dr. Torsten Oppelland und Dr. Dietmar Süß

Wahlforschung und historische Parteienforschung

2. Juli 2009

Wahlforschung und historische Parteienforschung standen im Mittelpunkt eines von Dr. Dietmar Süß geleiteten Seminartags mit PD Dr. Torsten Oppelland, Akademischer Oberrat am Institut für Politikwissenschaft der Jenaer Universität. Ziel des Seminars war der Versuch, einen Überblick über aktuelle Forschungen zur Geschichte, politischen Kultur und Kommunikation der Parteien in Deutschland und in den USA zu vermitteln. Damit ging es um einen Grenzbereich zwischen Zeitgeschichte und Politikwissenschaft, ein Thema, zu dem Oppelland seit vielen Jahren forscht.



Angeregt von der Debatte über den „Herbst der Volksparteien“ diskutierten die Teilnehmer in einem ersten Block Entstehung und Erosion sozial-moralischer Milieus vom Kaiserreich bis zur Bundesrepublik und ihre Rückwirkungen auf Parteibindungen und Wahlverhalten. Ein Aspekt, der in der gegenwartsnahen Parteienforschung oft nur unzureichend berücksichtigt wird, wurde ausführlich diskutiert: der Faktor „Religion“. Deutlich wurde die Prägekraft konfessioneller Bindungen weit über das Ende der „alten“ Bundesrepublik hinaus. Welche Bedeutung die Gründung der „Grünen“ für das westdeutsche Parteiensystem hatte, war Gegenstand intensiver Kontroversen. Mit der Zäsur von 1989/90 und der PDS als neuer ostdeutscher Regionalpartei mit bundesweitem Gewicht sollte sich die Tektonik des alten Parteienspektrums der Bundesrepublik noch einmal deutlich verschieben. Dieser Prozess zeigt, wie hilfreich ein historischer Blick für die aktuellen Veränderungen sein kann, insbesondere dann, wenn er sich Fragen der politischen Kulturgeschichte öffnet und nicht bei der bloßen parteiamtlichen Organisations- und Programmgeschichte stehen bleibt. Um Fragen der politischen Kultur ging es auch im zweiten Block des Seminartages, in dem – mit Blick auf das „Superwahljahr“ 2009 – über Geschichte und Gegenwart von Wahlkämpfen als Teil politischer Kommunikations- und Mobilisierungsstrategien diskutiert wurde.

Der Seminartag machte einmal mehr deutlich, wie wichtig eine intensive Debatte politik- und zeithistorischer Methoden und Zugriffe ist. Übereinstimmend plädierten die Teilnehmer dafür, weitere Veranstaltungen zu Themen angrenzender Disziplinen wie der Soziologie zu machen.

Seminartag mit Prof. Dr. Norbert Frei

Schreibwerkstatt

5. November 2009

Bereits zum zweiten Mal veranstaltete die Doktorandenschule eine Schreibwerkstatt unter der Leitung von Prof. Dr. Norbert Frei. Ziel des Seminartags war neben der Diskussion verschiedener Textprodukte aus dem Kreis der Teilnehmer auch, über die Konzeption eines möglichen Workshops zum wissenschaftlichen Schreiben nachzudenken, für den – so zeigen ähnliche Angebote anderer Einrichtungen – gewiss große Nachfrage besteht. Mitglieder der Doktorandenschule berichteten in diesem Zusammenhang von ihren positiven Erfahrungen bei Schreibwerkstätten der Jenaer Graduiertenakademie und des Instituts für Zeitgeschichte in München. Im Unterschied zu den dort angebotenen fächerübergreifenden oder journalistisch ausgerichteten Konzepten sollte eine Schreibwerkstatt am *Jena Center*, so der Tenor der Diskussion, auf das Thema Zeitgeschichte sowie auf wissenschaftliche Textgattungen fokussiert sein.

Dass letztere jedoch keineswegs nur für ein Fachpublikum geschrieben werden sollten, wurde einmal mehr in der intensiven Textkritik deutlich, die den Hauptteil des Seminartags füllte. Die Teilnehmer besprachen Beispiele unterschiedlicher Textsorten, darunter ein Vortragsmanuskript, ein Exposé für die Bewerbung um ein Promotionsstipendium sowie einen Auszug aus einem Dissertationsmanuskript. Zentraler Kritikpunkt an den Texten war eine unnötig geschraubte Schriftsprache, die sich viel zu oft in einer Häufung von Fremdwörtern, Passivkonstruktionen, Nominalisierungen und überflüssigen Ausschmückungen verliert – anstatt anschaulich, prägnant und gut leserlich ein Argument auf den Punkt zu bringen. Norbert Frei und auch einige der fortgeschrittenen Doktorandinnen und Doktoranden gaben Tipps und Anregungen für einen abwechslungsreichen und ansprechenden Schreibstil und wiesen auch auf die spezifischen Anforderungen an ein Vortragsmanuskript hin, das mit Blick auf das Hörverständnis anders konzipiert und geschrieben werden muss als ein Druckmanuskript.

Ein abschließender Teil des Seminartags galt der Diskussion von Ideen für die kommenden Semester. In den Seminaren mit den jeweiligen Gastprofessoren, aber auch in gesonderten Treffen der Doktorandenschule, so waren sich die Teilnehmer einig, soll der Präsentation und Diskussion ihrer laufenden Dissertationsprojekte mehr Raum gegeben werden.





Seminartage mit Gastprofessor Shimon Stein

19. November und 9. Dezember 2009

Ein ehemaliger israelischer Botschafter als Gastprofessor am *Jena Center*: Die Seminartage mit Shimon Stein, dies lag auf der Hand, sollten der Geschichte der deutsch-israelischen Beziehungen und des Staates Israel gewidmet sein – zumal der langjährige Diplomat auch studierter Historiker und Politologe ist.



Die Geschichte der deutsch-israelischen Beziehungen

Anknüpfend an seinen öffentlichen Vortrag vom Vorabend sprach Stein am 19. November über Normalität und Einzigartigkeit im deutsch-israelischen Verhältnis. Vor allem seit der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und Israel im Jahr 1965 seien vielfältige, intensive und stabile Formen der Zusammenarbeit entstanden: in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur, aber auch im Jugendaustausch. Die Einstellung der westdeutschen Gesellschaft zu Israel habe dabei – beeinflusst vor allem von der Entwicklung des Nahostkonfliktes – in oftmals erstaunlich wechselhafter Weise zwischen den Polen einer überhöhenden Bewunderung und einer übersteigerten Kritik oszilliert. Von Normalität, so Stein, könne gewiss keine Rede sein: Abgesehen von der Schwierigkeit, Normalität zu definieren, sei es mit Blick auf die Geschichte des Holocaust und seiner Aufarbeitung in beiden Gesellschaften weder möglich noch wünschenswert, einen „Normalzustand“ zu erreichen. Gegenwärtig sei ein Wahrnehmungs- und Wissensdefizit auf deutscher Seite zu beklagen, für das Stein auch die Medien verantwortlich macht. Sie reduzierten ihre Berichterstattung über Israel zumeist auf den Konflikt mit den Palästinensern und stützten sich dabei stets auf die beliebtesten Repräsentanten des Landes: Israelis, welche „die deutsche Sprache sprechen“ und genau das sagten, was die Deutschen gerne hören möchten. In der Diskussion argumentierten die Teilnehmer vor allem gegen kollektive Zuschreibungen: Beide Gesellschaften seien viel zu fragmentiert und heterogen, als dass man von „wir“ und „ihr“, von „den Deutschen“ und „den Israelis“ sprechen könne. Auch seien interkulturelle Verständigungsschwierigkeiten, die gerade an Fragen des Umgangs mit der Geschichte von Nationalsozialismus und Zweitem Weltkrieg immer wieder virulent würden, kein spezifisch deutsch-israelisches Problem, sondern auch im Verhältnis zu anderen Staaten zu beobachten, wie etwa gegenüber Polen oder Tschechien.



Eine intensive Debatte entstand auch über die von Shimon Stein beklagte mangelnde Bereitschaft der deutschen Gesellschaft, in internationalen Konflikten militärische Verantwortung zu übernehmen. Dass der „deutsche Pazifismus“ in seinem Rückgriff auf das Motto „Nie wieder Krieg“ Ausdruck einer bequemen Wohlstandsmentalität sei, wiesen die Doktorandinnen und Doktoranden nachdrücklich zurück.

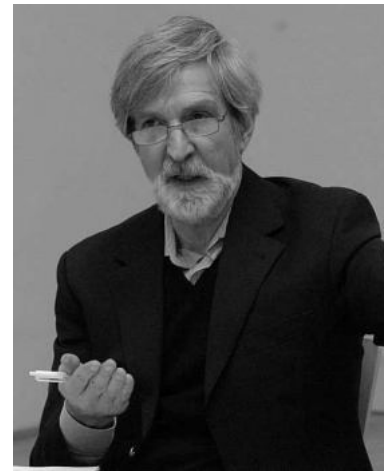
Israel: Geschichte, Politik, Gesellschaft

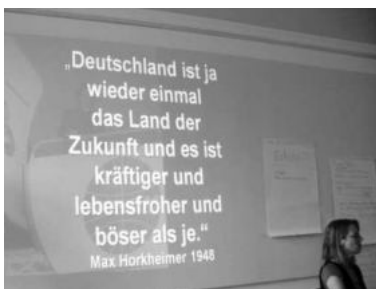
Zum Auftakt des zweiten Seminartags am 9. Dezember bot Shimon Stein einleitend einen Überblick über die Geschichte des Staates Israel seit Entstehung der zionistischen Bewegung. Jede Erklärung der gegenwärtigen Problemlagen greife zu kurz, wenn sie die Bedeutung der Geschichte aus dem Blick verliere – und dabei reiche es nicht aus, nur bis 1948 zurückzugehen. Wer die Gründung des Staates Israel allein als Reaktion auf die Shoah begreife, übersehe, dass die zionistische Idee bereits im 19. Jahrhundert entstanden sei, nicht zuletzt in Reaktion auf die Ausbreitung des völkischen Antisemitismus in Europa. Auch wenn über Wege zur Lösung des israelisch-palästinensischen Konfliktes diskutiert werde – und zu keinem anderen Konflikt meldeten sich so viele selbsternannte Experten zu Wort wie zu diesem –, gerate oftmals in Vergessenheit, dass das Existenzrecht Israels durch die UN garantiert worden sei. Marc Bartuschka sprach in seinem Referat über die Geschichte der israelischen Siedlerbewegung. Seit der Staat auf internationalen Druck von einigen Siedlungsplänen abgerückt ist und sogar ganze Siedlungen abreißen lasse, könne man eine Radikalisierung und Politisierung der Siedler beobachten, die inzwischen regelrechte Parallelgesellschaften bildeten.

Sebastian Klinge sprach über Jugend- und Subkulturen in Israel am Beispiel der Techno-Tanzkultur und eines damit verbundenen touristischen Massenphänomens: Jährlich reisen Zehntausende junge Israelis nach dem Ende ihrer Militärzeit für mehrere Wochen ins indische Goa – Ausdruck einer antiautoritären Trauerkultur, wie Klinge erläuterte.

Dass in der deutsch-israelischen Kommunikation nur selten ein Dialog, viel öfter dagegen das Nebeneinander zweier Monologe zu beobachten sei, wie Shimon Stein einmal bemerkte, traf zuweilen auch auf die Diskussionen zu, die nicht immer einfach, aber auch nie langweilig waren.

(Ein dritter Seminartag am 27. Januar 2010 galt dem Thema „Geschichtswissenschaft, Staat und Diplomatie“.)





Summer School

Negotiating Europe. Jewish and Non-Jewish Spaces (II)

Vom 13. bis 17. Juli 2009 war das *Jena Center* zum zweiten Mal Gastgeber der internationalen Summer School „Negotiating Europe. Jewish and Non-Jewish Spaces“ im Rahmen des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanzierten Projekts „Kommunikationsräume des Europäischen. Jüdische Wissenskulturen jenseits des Nationalen“. Die Kooperationspartner des Verbundforschungsprojektes – das Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur an der Universität Leipzig, das Zentrum für Lehrerbildung und Schulforschung an der Universität Leipzig sowie das Jüdische Museum Frankfurt am Main – veranstalteten die Summer School gemeinsam mit dem *Jena Center* in den Rosensälen der Friedrich-Schiller-Universität.

Aus den USA, Israel, Tschechien, Italien, Belgien und Deutschland waren 15 Doktorandinnen und Doktoranden der Geschichts-, Literatur- und Sozialwissenschaften sowie der Judaistik nach Jena gekommen, um mit den Forschern des Verbundprojektes über ihre Dissertationsvorhaben und aktuelle Fragestellungen der jüdisch-europäischen Geschichte zu diskutieren. Im Mittelpunkt standen neben einzelnen Biographien (Charlotte de Rothschild, David Wolffsohn, Carl Laemmle) vor allem Arbeiten, die die Transnationalität europäisch-jüdischer Geschichte behandeln, so etwa über „Jüdische Integration und Antisemitismus in Skandinavien“ und über „Jüdische Gelehrte im Kommunikationsraum Universität. Akademische Biographien in West-, Mittel- und Osteuropa zwischen den Weltkriegen“. Deutlicher als in der Summer School 2008 lag ein Schwerpunkt auf der jüdischen Geschichte des 20. Jahrhunderts.

In einem Lektürekurs zum Thema „Nachdenken über Europa in jüdischen Texten“, geleitet von Dr. Olaf Terpitz, untersuchte die Gruppe (literarische) Innen- und Außenperspektiven auf das Phänomen Europa in den Werken verschiedener jüdischer Autoren des 19. und 20. Jahrhunderts. Mit der Gastwissenschaftlerin des Simon-Dubnow-Instituts Kate Sorrels (Pittsburgh, PA) diskutierten sie über „Jewish Ideas of Europe. Responses to Ethnonationalism in the Habsburg Empire“; Dr. Monika Boll und Eric Riedel vom Jüdischen Museum Frankfurt präsentierten die Konzeption der Ausstellung „Die Frankfurter Schule und Frankfurt. Eine Rückkehr nach Deutschland.“ Eine Exkursion nach Buchenwald und Weimar ergänzte das fünftägige Programm.

Weimar Summer School

Geschichte – Gedächtnis – Repräsentation

Neun intensive, intellektuell wie interkulturell anregende Tage erlebten 13 Studierende der Tel Aviv University und der Friedrich-Schiller-Universität Jena während der ersten Weimar Summer School vom 21. bis 30. Juli 2009. Die Weimar Summer School, ein Kooperationsprojekt des Minerva-Instituts für deutsche Geschichte an der Universität Tel Aviv, der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora sowie des *Jena Center*, wurde von Prof. Dr. Volkhard Knigge, Prof. Dr. José Brunner und Dr. Axel Doßmann geleitet. Finanziell gefördert wurde die Summer School auch vom Kultusminister des Freistaates Thüringen.

Im Zentrum der Diskussionen und Explorationen stand Weimar: als Stadt mit ihrer ambivalenten Geschichte, aber auch als historisches, kulturelles und politisches Symbol im Wandel der Zeit. Ausgangspunkte boten Spuren und Deutungen der Gegenwart: Überreste, Denkmale, Ausstellungen, Sammlungen und Archive der deutschen Klassik, der Moderne und Anti-moderne, des Nationalen, der Demokratiegeschichte, der Geschichte der beiden Diktaturen und ihrer Erinnerung sowie der Geschichte seit der deutschen Vereinigung. Die deutsch-jüdische Geschichte bildete einen besonderen Schwerpunkt des Programms.

Stets wurde das direkte Gespräch mit Wissenschaftlern und institutionell Verantwortlichen gesucht, so etwa in der Alten Synagoge Erfurt, im Thüringischen Hauptstaatsarchiv, im Kolleg Friedrich Nietzsche oder bei interdisziplinär ausgerichteten Stadt- und Museumsführungen. Gespräche mit dem Schriftsteller, Diplomaten und Buchenwald-Überlebenden Ivan Ivanji über „sein Weimar“ und mit dem Künstler Horst Hoheisel über seine Beiträge zur lokalen Denkmalkunst vertieften Aspekte der Führung durch die Gedenkstätte Buchenwald.

Die von den Teilnehmern eingereichten Tagesprotokolle und Essays verdeutlichen eine gesteigerte methodische Sensibilisierung für geschichtskulturelle und -politische Fragen und ein gewachsenes Verständnis für die materielle Gebundenheit von Erinnerung. Die Neugier für das jeweils andere Land ist gewachsen. Manche Kontakte werden noch heute mit Besuchen im Privaten fortgesetzt. Ergebnisse und Folgen eines Pilotprojekts, die für eine Fortsetzung der Weimar Summer School sprechen.





GP 20: Ein gefragter Masterstudiengang

Der interdisziplinäre Masterstudiengang *Geschichte und Politik des 20. Jahrhunderts*, der in Deutschland einzigartig ist, hat auch im zweiten Jahr Studierende aus dem In- und Ausland an die Friedrich-Schiller-Universität Jena geführt. Von den zehn Bachelor-Absolventen, die zum Wintersemester 2009/10 für GP 20 aufgenommen wurden, kommen sechs aus den alten Bundesländern und haben ihren ersten akademischen Abschluss in München, Düsseldorf, Münster, Bonn und Bremen gemacht. Auch aus Greifswald und Chemnitz wechselten zwei Studierende nach Jena. Zwei weitere kommen aus Georgien und Rumänien; sie können mit dem studiengangseigenen Förderprogramm, das von der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius, von der Marga und Kurt Möllgaard-Stiftung und vom Deutschen Akademischen Austauschdienst finanziert wird und insbesondere osteuropäischen Studierenden zur Verfügung steht, mit Lebensunterhaltsstipendien unterstützt werden. Von den elf Studierenden, die im ersten Jahrgang das Masterstudium aufgenommen haben, erhalten fünf das Stipendium. Die ausländischen Studierenden des Jahrgangs 2008/09 kommen aus dem Irak, dem Kosovo, aus Weißrussland, Estland, Kirgisien und der Türkei; ihre deutschen Kommilitoninnen und Kommilitonen zogen aus Konstanz, Berlin, Bochum und Hamburg nach Jena.

Wie aus den Berichten der Studierenden hervorgeht, die auf der Homepage des Studiengangs zu lesen sind (www.master-geschichteundpolitik.uni-jena.de), ist die Zufriedenheit mit GP 20, der Universität und dem Leben in Jena sehr hoch. Vor allem die Vielfalt und die Wahlmöglichkeiten, die der Studiengang bietet, werden gelobt, aber auch die Internationalität des akademischen Lebens und die intensive Betreuung von Seiten der Lehrenden. Und nicht zuletzt ist Jena wegen seiner bunten und lebendigen studentischen (Kneipen-)Szene attraktiv.

Im Zentrum des Studiums steht die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den historischen Problemlagen und politischen Herausforderungen des 20. Jahrhunderts. Die Studierenden werden mit den zentralen Entwicklungen, Wandlungsprozessen und Erfahrungen der Epoche vertraut gemacht, genauer: mit den prägenden Erfahrungen von Diktatur, Krieg und Gewalt, aber auch mit der Geschichte der (Wieder-)Errichtung demokratischer Gesellschaften und der Etablierung europäischer und transatlantischer Kooperationsstrukturen nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Schwerpunkte des

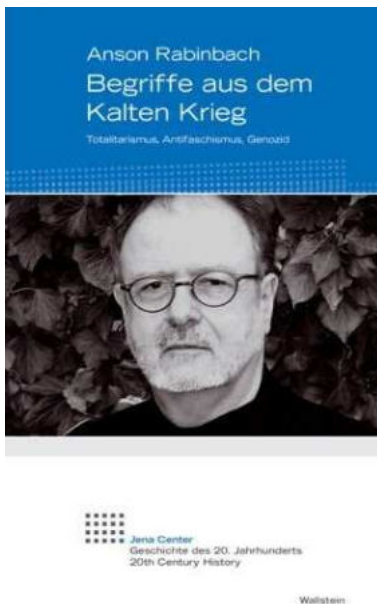
Masterstudiengangs liegen im Bereich der (deutschen, nordamerikanischen, west- und osteuropäischen) Neueren und Neuesten Geschichte sowie der Politischen Wissenschaft. Zum Fächerspektrum gehören auch die Soziologie und die Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Im Rahmen des Universitätsverbunds wirkt zudem das Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur der Universität Leipzig am Studiengang mit. Eine enge Kooperation besteht darüber hinaus mit der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora.

In studiengangsspezifischen Seminaren erhalten die Studierenden intensiven Einblick in jede Einzeldisziplin. Das Einführungsmodul beginnt und endet mit einer Blockveranstaltung; dazwischen begegnen die Studierenden in wöchentlichen Sitzungen allen Lehrenden und lernen deren Schwerpunkte in Forschung und Lehre genauer kennen. Im Forschungsmodul sind die Fortgeschrittenen unter ihnen aufgefordert, Fragestellung und Methodik ihrer Masterarbeit zu präsentieren und zur Diskussion zu stellen.

Ein im Studiengang *Geschichte und Politik des 20. Jahrhunderts* erworbener Master qualifiziert für viele Berufsfelder. Sehr gute Chancen bieten sich insbesondere in den vielfältigen Aufgabenbereichen der historisch fundierten Politikberatung, also in Parteien, Verbänden, internationalen Organisationen, bei NGOs und in großen Unternehmen. Interessant sind die Absolventen aber auch für die Medien (Verlage, Zeitungen, Rundfunk, Fernsehen), den Bereich der Öffentlichkeitsarbeit und Dokumentation (Museen, Bibliotheken, Archive, Denkmalpflege) sowie für die geschichtsvermittelnde Praxis (Erwachsenenbildung, politische Bildung). Darüber hinaus besteht für die am besten Qualifizierten unter ihnen die Möglichkeit zur Promotion im Rahmen der Doktorandenschule des *Jena Center*.

Im Sommer 2010 werden die ersten Studierenden das Examen absolvieren und den akademischen Grad „Master of Arts“ erwerben. Die Nachfrage für die Neuaufnahme in den Studiengang zum Wintersemester 2010/11 ist schon Monate vor Bewerbungsbeginn hoch; Anfragen kommen aus Deutschland, der Schweiz, Rumänien, der Türkei und den USA. Aufgrund der Studienreform sind 2010 erstmals auch Bachelor-Absolventen der Universität Jena zu erwarten.





Neue Publikationen

Anson Rabinbach

Begriffe aus dem Kalten Krieg

Totalitarismus, Antifaschismus, Genozid

Jena Center Geschichte des 20. Jahrhunderts

Vorträge und Kolloquien, Bd. 5

Wallstein Verlag Göttingen

lieferbar ab April 2009

114 Seiten

€ 12,90 (D) / € 13,30 (A) / CHF 25,30

ISBN-10: 3-8353-0412-7

ISBN-13: 978-3-8353-0412-3

Die Verbindung von Begriffsgeschichte und historischer Deutung des 20. Jahrhunderts ist ein zentrales Thema der Arbeiten von Anson Rabinbach. In diesem Band spürt der amerikanische Historiker den Begriffen Totalitarismus, Antifaschismus und Genozid nach und erörtert deren bis heute fortwirkende ambivalente Funktion: Die Begriffe konzeptualisieren nicht nur zentrale historische Ereignisse, sie prägen als politische Kampfvokabeln die historische Deutung des vergangenen Jahrhunderts. Erst jetzt, so Rabinbach, lässt sich die Geschichte dieser Begriffe angemessen historisieren und damit das Jahrhundert selbst.

In einem ausführlichen Gespräch über seine wissenschaftliche Biographie zeichnet Rabinbach die vielfältige, oft konfliktreiche und stets auch über die akademische Welt hinauswirkende Geschichte der Intellectual History in den Vereinigten Staaten nach und diskutiert die Gründe für die ganz andere Entwicklung der deutschen Geistesgeschichtsschreibung nach 1945.

„(...) ein überaus subtiles Gespür für die Konjunkturen von Ideen, für die Hitze und das Erkalten von Begriffen, für ihre Funktionen in unterschiedlichen Zusammenhängen, für den Erwartungshorizont der Zeitgenossen.“
 (Süddeutsche Zeitung, 3. November 2009)

Die Praxis der Wiedergutmachung

Geschichte, Erfahrung und Wirkung in Deutschland und Israel

Hrsg. von Norbert Frei, José Brunner und Constantin Goscler

Beiträge zur Geschichte des 20. Jahrhunderts, Bd. 8 / Schriftenreihe des

Minerva Instituts für deutsche Geschichte Universität Tel Aviv, Bd. 28

Wallstein Verlag Göttingen

erschienen April 2009, lieferbar

773 Seiten mit 7 Abbildungen

€ 52,00 (D) / € 53,50 / CHF 88,00

ISBN-10: 3-8353-0168-3

ISBN-13: 978-3-8353-0168-9

Der groß angelegte Versuch, die Opfer des Dritten Reiches zu entschädigen, ist historisch ohne Beispiel. Mehr als eine Million Menschen erhielten im Laufe der Jahrzehnte Wiedergutmachung, aber viele weitere Millionen, die ebenfalls unter dem nationalsozialistischen Terror gelitten hatten, blieben davon ausgeschlossen.

Die in diesem Band versammelten Studien liefern ein ebenso reichhaltiges wie komplexes Bild der Praxis der Wiedergutmachung. Im Mittelpunkt steht die Frage nach dem Spannungsverhältnis zwischen den Gerechtigkeitserwartungen der einstigen Verfolgten und den Gesellschaften, in denen sie Leistungen erhielten. Der Blick richtet sich auf die Erfahrungen der verschiedenen Verfolgtengruppen, aber auch auf die vielfältigen Akteure der Entschädigung in Deutschland und Israel. Mit dieser doppelten Perspektive leistet der Band nicht zuletzt einen Beitrag zur Bestimmung aktueller Chancen und Grenzen einer Bewältigung historischen Unrechts durch bürokratische und rechtliche Verfahren.

„Als Gesamteindruck ergibt sich: Die Geschichte der Wiedergutmachungspraxis ist ein Lehrstück, kein Erfolgsmodell. Sie ist, so das wohlbegründete Fazit der Herausgeber, eine Geschichte ‚voller ernstgemeinter Bemühungen vieler Beteiligten, den Opfern der NS-Verfolgung zu ihrem Recht zu verhelfen und Genugtuung zu verschaffen, aber auch gespickt mit Blindheit und Engstirnigkeit, voller Unzulänglichkeiten und Ungerechtigkeiten, die oft noch dort entstanden, wo man ihrer abzuhelpen gedachte.“

(Rolf Wiggershaus, Frankfurter Rundschau, 26. August 2009)





Markus Roth

Herrenmenschen

Die deutschen Kreishauptleute im besetzten Polen –
Karrierewege, Herrschaftspraxis und Nachgeschichte

Beiträge zur Geschichte des 20. Jahrhunderts, Bd. 9

Wallstein Verlag Göttingen

erschienen Mai 2009, 2. Auflage 2009, lieferbar

556 Seiten mit 1 Abbildung

€ 39,00 (D) / € 40,10 / CHF 66,00

ISBN-10: 3-8353-0477-1

ISBN-13: 978-3-8353-0477-2

Die Geschichte der deutschen Besatzungsherrschaft in Polen während des Zweiten Weltkriegs ist eine Geschichte des Terrors, der Korruption und der Vernichtung. Motor der fortschreitenden Brutalisierung waren die Kreis- und Stadthauptleute, eine aus dem „Altreich“ kommende nationalsozialistische Funktionselite mit nahezu unbegrenzten Machtbefugnissen. Markus Roth beschreibt ihre Vorreiterrolle für die Radikalisierung in den zentralen Bereichen der Besatzungspolitik – und er schildert die Konsequenzen ihres Auftretens als notorisch gewaltbereite „Herrenmenschen“ im Osten. Der Untergang des „Dritten Reiches“ traf die einstigen „Kreiskönige“ hart. Der Verfasser untersucht ihre Abwehrhaltungen, Selbstfindungsprozesse und Anpassungsleistungen im Umfeld von Internierung, Entnazifizierung und Auslieferung. Dabei zeigt Roth, welch große Bedeutung dieses Interim für den gesellschaftlichen Wiederaufstieg der vormaligen Besatzungsfunktionäre in der Bundesrepublik hatte. Eine Entwicklung, zu der die Vergangenheitspolitik der Adenauer-Zeit ebenso beitrug wie die Netzwerke der „Ehemaligen“ und die erst spät einsetzenden Ermittlungen der deutschen Justiz.

„Karrieren und Herrschaftspraktiken untersucht Markus Roth in einer grundlegenden und höchst ertragreichen Arbeit. Auf sehr breit angelegter Quellenbasis kann er die nahezu unbegrenzten Machtbefugnisse und Handlungsspielräume der relativ jungen Besatzungsfunktionäre detailliert nachweisen.“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2. September 2009)

Luftkrieg. Erinnerungen in Deutschland und Europa

Herausgegeben von Jörg Arnold, Dietmar Süß und Malte Thießen

Beiträge zur Geschichte des 20. Jahrhunderts, Bd. 10

Wallstein Verlag Göttingen

erschienen September 2009, lieferbar

374 Seiten mit 3 Abbildungen

€ 34,90 (D) / € 35,90 (A) / CHF 57,00

ISBN-10: 3-8353-0541-7

ISBN-13: 978-3-8353-0541-0

Die schweren Luftangriffe des Zweiten Weltkriegs prägen städtische Identitäten bis in unsere Gegenwart. Wie erinnern deutsche und europäische Städte an diese beispiellose Zäsur in ihrer Geschichte? Welche Rolle spielten der Kalte Krieg und die Friedensbewegung für den Umgang mit dem Luftkrieg? Der Band untersucht die Konjunkturen der Erinnerung und die bis heute fortwährenden Konflikte um das „richtige Gedenken“ in Europa.

Aus dem Inhalt:

Jörg Arnold: „Nagasaki“ in der DDR – Gedenken in Magdeburg

Bas von Benda-Beckmann: Deutungsmuster des Bombenkriegs

Ralf Blank: Die „Möhne-Katastrophe“ im Mai 1943 im Ruhrgebiet

Thomas Fache: Die alliierten Luftangriffe auf Dresden

Stefan Goebel/Mark Connelly: Britische Erinnerungskultur

Neil Gregor: Erinnerungen an die Bombardierung Nürnbergs

Christian Groh: Erinnerungsorte und Denkmäler in Pforzheim

Katrin Hammerstein: Österreichische Erinnerungen an den Luftkrieg

Nicole Kramer: Die „Trümmerfrau“

Klaus Neumann: Die Erinnerung an die Zerstörung Halberstadts

Michael Schmiedel: Die Erinnerung an den Luftkrieg in Frankreich

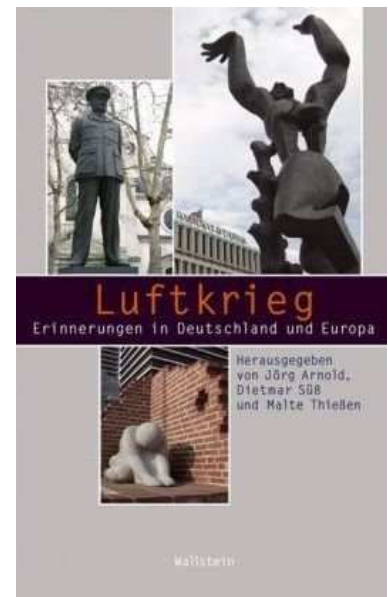
Stefanie Schüler-Springorum: Mythos Guernica

Georg Seiderer: Würzburg, 16. März 1945

Christoph Strupp: Rotterdam

Malte Thießen: Der „Feuersturm“ im kommunikativen Gedächtnis

Susanne Veas-Gulani: Durs Grünbeins Porzellan





Jena Center
Geschichte des 20. Jahrhunderts
20th Century History



Saul Friedländer

Aggressore e vittima

Per una storia integrata dell'Olocausto

Editori Laterza Roma, erschienen 2009

160 Seiten, € 15,00

Deutsche Originalausgabe:

Den Holocaust beschreiben

Auf dem Weg zu einer integrierten Geschichte

Wallstein Verlag Göttingen, erschienen 2007



Fritz Stern

Occident al segle XX

Autodestrucció i reconstrucció, triomf i deliri

Arcàdia Barcelona, erschienen 2009

115 Seiten, € 12,90

Deutsche Originalausgabe:

Der Westen im 20. Jahrhundert

Selbstzerstörung, Wiederaufbau, Gefährdungen der Gegenwart

Wallstein Verlag Göttingen, erschienen 2008



Mein Land verschwand so schnell...

16 Lebensgeschichten und die Wende 1989/90

Herausgegeben von Agnès Arp und Annette Leo

Weimarer Taschenbuch Verlag, erschienen 2009

216 Seiten, € 14,90

Jenaer Studierende der Geschichtswissenschaft fragten im Jahr 2008 sechzehn Männer und Frauen nach deren Lebensgeschichten und nach ihrer Sicht auf den Umbruch 1989/90, eine Zäsur, die alle ostdeutschen Biografien in der Rückschau unweigerlich in ein Vorher und ein Nachher teilt. Ein spannendes Stück Zeitgeschichte aus der Perspektive der Betroffenen.